



Réarmement moral
Case postale 3
1211 Genève 20

PC 12-12200-5

November 1987

SIE WAR EIN ORT DER EINIGKEIT IN UNSEREN BESTREBUNGEN, DIESE
WELT SCHÖNER UND GERECHTER ZU MACHEN
Daniel Mottu, Genf

Der friedliche Heimgang meiner Mutter brachte uns eine Fülle von bewegenden Briefen und Botschaften, und wir möchten allen dafür danken. Im Verlaufe ihres langen Lebens waren so viele Verbindungen mit ihrer Verwandtschaft und ihren Freunden geknüpft worden, darunter mit vielen von Ihnen, die diese Zeilen lesen - durch Freuden, Prüfungen und den gemeinsam geführten Kampf hindurch.

Sie wissen auch, dass Mutter eine grosse Familie hatte: Siebzig direkte Nachkommen, wenn man ihre Kinder und Enkel samt Ehegatten und ihre 28 Urenkel zählt, von denen mehrere schon erwachsen sind.

Familie und Freunde waren am 22. Oktober zahlreich in der Kirche von Champel zu einem Gottesdienst versammelt, der von Pfarrer Pierre Reymond gehalten wurde. Dieser war mit Mutter seit 1979 bekannt als sie ins Heim "Bruyères" eintrat, wo sie bis vor kurzem lebte. Sie haben sich ausserordentlich gut verstanden, trotz des Altersunterschieds, und Pfarrer Reymond hatte gut erfasst, was die grundlegende Triebkraft in Mutters Leben war. Er blieb mit ihr treu in Verbindung bis zu ihrem Ende. Wir sind ihm sehr dankbar, umso mehr, als er neben seinen Aufgaben in der Gemeinde nun an der theologischen Fakultät lehrt und zudem Moderator der Pfarrversammlung ist, das heisst, er ist der Pfarrer für die Pfarrer. Sein Gottesdienst, aufgebaut auf dem 103. Psalm, war ein echtes Zeugnis des Glaubens und ein Lob Gottes. Es war, wie wenn Mutter uns noch mit ihrem Abschied in gute Hände hätte geben wollen. Fügen wir noch bei, dass meine Nichte Geneviève Faessler, eine begabte Cellistin, mit ihrem Stück viel zur Schönheit dieses Gottesdienstes beigetragen hat.

Zwei Tage zuvor hatten wir uns als Familie im Krematorium zu einer kurzen Feier, geleitet von Pfarrer Henry Mottu, dem ältesten Enkel von Mutter, der ihr sehr nahe gestanden war, versammelt. "Diese Trennung war für sie auch eine Erhöhung", sagte er. "Was uns betrifft, bedeutet dieses lange und fruchtbare Leben ein Grund zu tiefer Dankbarkeit. Grossmutter liebte jeden und jede von uns; wir haben sie ebenso geliebt und waren dankbar für alles, was sie uns bei jeder Begegnung, jedem Besuch, gab. Unsere Grossmutter hat eine wichtige Präsenz in unserem Leben bedeutet, ein ruhender Pol, ich würde sagen, einen Ort der Einigkeit in unseren Bestrebungen, diese Welt schöner und gerechter zu gestalten. Wir wollen Gott unserem Herrn dafür danken."

Mutter ruht nun auf dem Friedhof von Chêne-Bougeries, im gleichen Grab wie Vater, der vor über 50 Jahren gestorben ist.

"Lobe den Herrn meine Seele und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat", das ist es, was wir alle in der Familie empfinden.

EIN JUGENDWOCHENENDE

Anne Jaccottet, St-Sulpice

Dieses Wochenende war nicht wie jedes andere! Anstatt gemütlich nach Hause zu gehen, nahm ich Freitagabend den Zug nach Paris. Verschiedene Schweizer wurden nach Boulogne eingeladen, wo junge Franzosen ein Treffen organisierten. Etwas zögernd ging ich dorthin, aber sicher, dass Gott es wollte. Diese Tagung unter dem Titel "Rückblick auf Caux" war für mich sehr wertvoll... Ich konnte so an einem Austausch von Erfahrungen teilnehmen, welche von uns nach der Jugendkonferenz gemacht wurden. Ich hatte damit auch die Gelegenheit Freunde wiederzusehen, die mir alle die Hoffnung gaben, dass auch wir Schweizer einmal ein solches Wochenende organisieren könnten. Ein wichtiges und unvergessliches Wochenende!

AUS SÜEDTIROL UND KAERNTEN

Jean Carrard, Bern

Es ist schon fast zur Tradition geworden, dass wir während unserer Herbstferien im Engadin unsere Freunde in diesen Gegenden aufsuchen. Dieses Jahr waren wir mit der österreichischen Studentin Renate Assam dort.

Wir hatten die Video-Kassette "Südafrika - Lichtblicke" mitgenommen. Eines Morgens hatte Frieda Thaler, bei der wir in Meran wohnten, den Gedanken, dass man den Film zeigen sollte. Am gleichen Abend waren etwa zwanzig Personen im katholischen Bildungszentrum in Nals beisammen. Eine Effizienz, die einen Schweizer neidisch werden lässt! Dem Film folgte eine gründliche Diskussion, in deren Verlauf all die Jugendlichen, die während des Sommers nach Caux gekommen waren, von ihren Erfahrungen sprachen.

Bei strömendem Regen machten wir uns wieder auf den Weg ostwärts bis Pörtschach, wo Renates Eltern wohnen. Eine Frau, die durch die Botschaft des südafrikanischen Filmes tief berührt wurde, kaufte ihn für Kärnten. Die Lage zwischen der slowenischen und der deutschen Volksgruppe ist immer noch angespannt. Besuche von aussen helfen den Menschen, über ihre regionalen Probleme hinauszusehen.

AUS ZYPERN

Andrew und Eliane Stallybrass, Genf

Nachdem Elianes Ferien wegen ihrer Erkrankung völlig missglückt waren, wurde sie von Marcel und Theri Grandy eingeladen, ihre Gesundheit auf Zypern wieder herstellen zu lassen. Andrew begleitete sie, als Kofferträger! Das waren viel mehr als blosser Ferien: die Entdeckung eines fesselnden und grossartigen Landes und einer komplexen Situation, in der unsere Freunde sich unermüdlich darum mühen, einer neuen Art der Problemlösung zum Durchbruch zu verhelfen. Es hat uns auch besonders gepackt, zu sehen, welche eine Hoffnung die Zyprioten auf den Mittelmeer-Dialog setzen, der am Anfang des Sommers in Caux stattfand. Die Möglichkeit, wirklich ohne Verbitterung mit Türken reden zu können, bedeutet für sie eine riesige Hoffnung. Und wenn man die Grenze sieht, die die Insel teilt, - mit Sandsäcken und bewaffneten Soldaten, wo nur die Fremden durchgelassen werden, auf beiden Seiten seit 1974 vollständig verlassene Dörfer -, die Stadt Famagusta mit 64 leeren Hotels, umgeben von Stacheldraht, das Misstrauen und die

Verletzungen in beiden Volksgruppen, dann bekommt das Wort "Dialog" einen völlig anderen Klang.

Bei unserer Ankunft fanden wir ein ausgetrocknetes Land vor. Während unseres Aufenthaltes begann es zu regnen. Bei der Abreise konnten wir schon sehen, wie das Grün die Hügel überzog. Das geht so schnell. Man beginnt zu träumen, dass Gottes Geist so wirke, dass er spriessen lasse, was vorhanden ist, ganz nahe, aber woran man manchmal zweifelt, weil man es nicht sieht.

PIERRE JOSEPH (1897 - 1987)
Pierre Pelet, Lausanne

Unser Freund Pierre war Ingenieur. Seine berufliche Laufbahn stand im Dienst an den Strassen des Kantons Waadt. Bei Korrekturen und Enteignungen macht er sich nicht nur keine Feinde - durch seine Ehrlichkeit gewann er Freunde. Als wir in zahlreichen Dörfern des Kantons das Theaterstück "Die Leiter" aufführten, fanden wir, dank Pierre, vertrauensvoll geöffnete Türen.

Die Begegnung mit der Oxfordgruppe hatte das Leben Pierres und seiner Frau Colette verwandelt. Das junge Paar konnte keine Kinder haben, und Pierre entdeckte in sich eine würgende Bitterkeit. Als er davon frei wurde, beschloss er, der Onkel, Ratgeber und Vertraute aller Kinder zu sein, die ihm an den Weg gestellt würden. Er wurde der sehr geliebte Onkel unserer sieben Kinder.

Pierre erlebte den grossen Schmerz, Colette zu verlieren. Er liess sich davon nicht niederschlagen und führte den Kampf fort, wo immer er eingeladen war, bis nach Brasilien und Afrika. Ein junger Student aus Montpellier sagte zu mir: "Herrn Joseph verdanke ich es, dass ich frei wurde vom Hass gegen die Weissen."

Pierre wurde im Hôpital de Nant gepflegt. Die Fürsorgerin erzählte uns bewegt - denn wie jedermann hatte auch sie Pierre ins Herz geschlossen -: "Am Morgen seines letzten Tages las ich Herrn Joseph die Geschichte von Simeon aus dem Lukasevangelium: 'Jetzt lässtest du deinen Knecht, o Herr, nach deinem Wort in Frieden dahingehen; denn meine Augen haben dein Heil gesehen.' Darauf schlossen sich seine Augen - für immer."

PIERRE JOSEPH, EIN FREUND
Willy Brandt, Bulle

Wir haben uns 1936 in der Oxfordgruppe kennengelernt. Pierre war Ingenieur, ich Schlosser. Eine wirkliche Freundschaft entstand, und ich brauchte Zeit, um daran zu glauben. Eines Tages fragte ich ihn, wie er als Akademiker sich mit mir, dem Arbeiter, der von Hand Eisen schmiedete, verbinden konnte. Seine Antwort war einfach und klar: "Siehst du, mein Lieber, in Gottes Augen gibt es nicht Intellektuelle und Handarbeiter. Seine Liebe ist grösser als unsere Intelligenz." Ich verstand seine Demut und Leidenschaft. Sie waren der Schlüssel, der mich für die Aenderung aufschloss.

AMIE - POUR TOUJOURS

Marielle Thiébaud, Lausanne

Amie, erinnert Ihr Euch?

- Welche Amie?
- Aber doch Amie Zysset, natürlich!
- Ja klar, sie hat uns gehütet, meine Geschwister und mich, als wir klein waren, und wir haben sie Schweizerdeutsch gelehrt!
- Ich erinnere mich daran, wie sie zur ersten Konferenz nach Caux kam. Man hatte ihr den Einkauf der Lebensmittel anvertraut, weil sie Hauswirtschaftslehrerin war.
- Wirklich? Ich habe sie immer mit Kindern gesehen.
- Sie hat uns eine indische Truppe mit einer musikalischen Revue in den Jura gebracht.

Amie hat viele lebhaftere Erinnerungen hinterlassen; denn sie hat so viel gegeben.

Sie hat auch gut hundert unveröffentlichte Gedichte hinterlassen, die sie im Laufe der Jahre für ihre Freunde geschrieben hatte. Zum Andenken an Amie lassen wir eine Auswahl davon drucken und geben sie in Form einer Broschüre mit dem Titel "AMIE - pour toujours" heraus. Sie können sie beim Caux-Verlag, 1824 Caux, zum Preis von Fr. 8.-- beziehen.

AUS DER PRESSE

Am 29. Oktober widmete die zürcherische Tageszeitung "Tagesanzeiger" der Moralischen Aufrüstung eine ganze Seite. Zwei Fotos, davon eine des Mountain House, haben die Aufmerksamkeit des Lesers nicht verfehlen können.

Der Journalist versucht, die grössere Diskretion zu erklären, welche die Moralische Aufrüstung in den letzten Jahren im Vergleich zur Nachkriegszeit umgibt. Er hebt jedoch die wesentlichen Züge der Bestrebungen hervor, die weiterhin von Caux ausgehen.

Ein wichtiger Platz wird dem Treffen der Industrielleute eingeräumt, gewiss weil der Verfasser schon Gelegenheit gehabt hatte, M. Olivier Giscard d'Estaing kennenzulernen, da er ihn zuvor schon interviewt hatte.

Der ausführliche Artikel schliesst mit der Folgerung, dass das Weltbild von Caux in den letzten vier Jahrzehnten offenbar allen Anfechtungen widerstanden hat. Aber es wird mit grösserer Diskretion vertreten. Dies muss in gewissen Situationen zwangsläufig so sein, da wo es nur noch möglich ist, im Stillen zu handeln, wie es der Artikel weiter oben gezeigt hat.

Nachrichten zusammengestellt von Regula Borel und Eliane Stallybrass